

Winterabend

Autor(en): **Egger, G.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

befestigte sich nun noch ein halbes Jahr in den Wissenschaften und hatte es dem Raben zu verdanken, dass er nachher nicht durchfiel. Irgend ein Mitglied der Hühnchenschen Familie hatte, solange der Rabe im Hause war, stets einen verbundenen Finger, denn bei dem unverwüstlichen Glauben an die innere Güte jeglicher Kreatur, die die-

sem Geschlechte eigen war, versuchten sie es immer wieder, durch zartes Entgegenkommen sein Herz zu gewinnen, wurden jedoch stets aufs neue durch tückische Bisse in den vertauensvoll vorgehaltenen Friedensfinger belohnt. «Ein rätselhafter Vogel!» pflegte Hühnchen oft zu sagen, nachdem er ihn lange sinnend betrachtet hatte.

(Fortsetzung folgt)

Winterabend

Im wohlig warmen Stübchen drinnen,
dort, wo der Kirchweg sanft sich neigt,
sitzt einsam, in verträumtem Sinnen,
ein müder, alter Mann und schweigt.

Er träumt vom Frühling, dem vergangen,
vom sommergoldnen Aehrenmeer,
vom farbentrunknen Herbstverlangen
und von des Winters Wiederkehr.

Der Schnee fällt draussen immer dichter,
bald schläft die Stadt im weissen Grab.
Unruhig leuchten letzte Lichter,
die Nacht senkt sich ins Tal hinab.

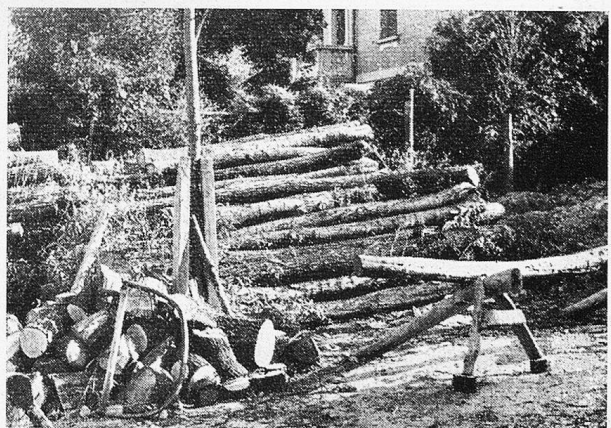
G. H. Egger

Z O C C O L I

«Klipp, klapp, klapp» echot es fröhlich treppauf, treppab auf dem holperigen Rundsteinpflaster der engen Winkelgässchen der Tessiner Dörfer. Behenden und sicheren Schrittes bewegen sich die fleissigen Töchter des südlichen Landes auf ihren altgewohnten Stöckelschuhen aus Holz. Bewundernd muss man immer wieder feststellen, wie sicher selbst alte, gebrechliche Weiblein, manchmal noch gebeugt unter der schweren Last einer Hutte oder eines Kopfbündels, in der scheinbar unbequemen Fussbekleidung der Zoccoli auftreten. Die Herren der Schöpfung bedienen sich ihrer weniger, aber nicht mit minderer Gewandtheit, auf ihren ländlichen Verrichtungen zwischen Stall und Wiese, Weinberg und Keller. Dabei sind diese praktischen und besonders gegen die ungesunde Feuchtigkeit des Bodens trefflich schützenden Fussgehäuse nur sehr lose mit ihrem Träger verbunden. Ein einfaches Ristband dient zum Einschlüpfen. Die Kunst liegt dann eben vielmehr dabei, die heiter plaudernden Plapperwerkzeuge in allen alltäglichen Lebenslagen ohne spielwidrige Schliche

an den Füßen zu behalten. Wem die «g'spassigen» Dinger einmal neckend entgleiten, den darf der heitere Spott der Eingeweihten nicht verdriessen.

Die Herstellung der «Zoccoli» ist bei unsern Meistern Gegenstand eines bescheidenen Kleingewerbes. An den waldigen Hängen und in den



Am Morgen Baumstämme und abends halbfertige Zoccoli.